

Der Schlittenbob

Elisabeth Köble

Rhein Hessen ist eine wunderbare Region. Es gibt nicht nur viele Weinberge, schöne Straußwirtschaften und guten Wein, nein, die Hügelketten sind auch ideal zum Radfahren und in früheren Zeiten, als noch viel Schnee lag, auch gut zum Schlittenfahren. Wobei das Wort Hügel ja gar nicht im Sprachgebrauch der Rhein Hessen vorkommt. Hügel, das heißt eigentlich "Bersch" [Berg], wie in Nieder-Olm der "Kuhbersch" [Kuhberg], der "Neibersch" [Neuberg], "Zonnummer Bersch" [Zornheimer Berg] und "Ewwerschummer Bersch" [Ebersheimer Berg].

Im Winter, wenn's gut geschneit hatte, haben wir schon in der Schule ausgemacht: "Heut' gehen wir auf den Ebersheimer Berg Schlitten fahren". Dazu mussten wir erst einmal mit unseren Schlitten die Pariser Straße überqueren. Die war eine Durchgangsstraße und die einzige Straße im Ort, die bereits ein "Trottwa" [Trottoir, Bürgersteig] hatte. Es gab kaum Autos und die Pferde blieben bei Schneefall im Stall, oder sie wurden vor eine Schlittenkutsche gespannt.

Die kleineren Kinder fuhren mit ihren Schlitten ein kleines Stück die Backhausstraße oder die Wassergasse hinunter. Nein, nur so ein wenig hoch und dann wieder hinunter, das war nichts für uns. Wir waren auch schon im letzten Schuljahr und wussten schon, je mehr man sich anstrengt, desto größer ist die Belohnung. Je weiter wir den Ebersheimer Berg hochlaufen, desto länger wird die Abfahrt. Also liefen wir die Wassergasse hoch, über die Eisenbahnbrücke, an der Wingertsmühle vorbei, bis auf die "Gibb" [Gipfel]. Dort, wo die Chaussee flach wurde standen drei "Nußbeem" [Nussbäume]. Meist koppelten wir bis zu vier Schlitten zusammen zu einem sogenannten Schlittenbob. Auf jedem Schlittenteil saßen zwei Kinder, wobei man sich jeweils am Hintermann des nächsten Schlittens festhielt. Dann ertönte der stolze Ruf "Nußbeem" und ab ging es mit Jubel und Geschrei den steilen Berg

hinunter. Immer rasanter wurde die Abfahrt, und wenn vorne "Bremsen" gerufen wurde, musste der letzte Schlitten die Beine schleifen lassen und bremsen. Wir hatten ja keine "Migg" [Bremsvorrichtung]. Gefährlich wurde es an der Eisenbahnbrücke die harte Kurve zu nehmen. Gelingt dies nicht, raste man geradeaus auf die Hausmauer [Straßenecke Wallstraße-Wassergasse] zu. Und da man dann im hohen Bogen vom Schlitten fliegen und sich sein Bein brechen konnte, organisierte man vom Bauernhof um die Ecke etliche Strohböden [Strohballen] und polsterte die Kurve aus. Über die Eisenbahnbrücke sind wir wie eine Rakete geschossen, die Bremsen taten ihre Pflicht, so dass wir elegant um die Kurve kamen. Die Abfahrt wiederholten wir dann noch mehrmals. Anschließend ging es nach Hause, um uns in der warmen Küche aufzuwärmen und die Hosen zu trocknen.¹



1950er Jahre. Schlittenbob nach der Abfahrt von den "Nußbeem", die Ebersheimer Straße hinunter bis zur Endstation in der Kurve an der Straßenecke Wallstraße/Wassergasse.²

Elisabeth Köble geb. Stohr (1936-2023)

In Nieder-Olm geboren und in der Backhausstraße im landwirtschaftlichen Hof ihrer Eltern aufgewachsen. Publikationen in Mundart, Teilnahme an rheinhessischen Mundartwettbewerben in den 1980er Jahren.

¹ Köble, Elisabeth. Nachkriegszeit in Rhein Hessen, Erinnerungen in Mundart, Saulheim 1986, Books on Demand. Übersetzung ins Hochdeutsche und Abdruck mit Genehmigung der Verfasserin, Bonn 2019, Peter Weisrock.

² Foto: Archiv Margret und Sohn Karl Horn.